# Das Passah des HERRN

William Wooldridge Fereday

bibelkommentare.de

Der Aufsatz wurde von Achim Zöfelt aus dem Englischen übersetzt.

© 2023 bibelkommentare.de und www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.352.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

# Inhaltsverzeichnis

"Der Anfang der Monate" . . . . . 4
"Ein jeder ein Lamm" . . . . . 6
Der zehnte Tag . . . . . 8
Der vierzehnte Tag . . . . . 10
"Und ihr sollt es schlachten" . . . . . 12
"Und sie sollen von dem Blute nehmen" . . . . . 14
"Und sehe ich das Blut" . . . . . 16
"So werde ich an euch vorübergehen" . . . . . 18
"Und sie sollen das Fleisch essen" . . . . . 19
Das Gericht . . . . . 21

## “Der Anfang der Monate“

Das Passah war die fundamentale Einrichtung für das Volk Israel. Es kennzeichnete den Beginn ihrer Geschichte als Nation und als ein Volk, das in besonderer Beziehung zu dem Herrn stand. Diese Nacht in Ägypten sollte niemals von ihnen vergessen werden. Die furchtbaren Ereignisse jener Nacht sollten von Generation zu Generation den Kindern weitererzählt werden.

Was für eine Nacht! Der Engel des Herrn durchquerte mit seinem vernichtenden Schwert das Reich des Pharao von einem Ende zum anderen! Jedes Haus – ausgenommen solche, die mit dem Blut gekennzeichnet waren – wurde seines Erstgeborenen beraubt. Jeder Stall verlor sein Erstes und Bestes. Ein großes, einmütiges Geschrei stieg zum Himmel hinauf, als der Herr auf diese Weise Seine beleidigte Majestät rächte und befriedigte und Seine Überlegenheit über alle heidnischen Götter und über alle Macht und Herrlichkeit des Menschen deutlich machte.

Dieser schreckliche Bericht redet auch heute lebendig zu den Menschen. Gott handelte in Seinem richterlichen Charakter als der Rächer der Sünde. Pharao und sein Volk hatten sich öffentlich den Geboten des Herrn widersetzt. Trotz Plage auf Plage widersetzten sie sich immer weiter, Israel ziehen zu lassen. Aber auch die göttliche Langmut hat ihre Grenzen. Daher finden wir in 2. Mose 12, wie der Herr Seine Drohung aus Kap 4,22+23 Wirklichkeit werden lässt: „Und du sollst zu dem Pharao sagen: So spricht der Herr: Mein Sohn, mein erstgeborener, ist Israel; und ich sage zu dir: Lass meinen Sohn ziehen, dass er mir diene! und weigerst du dich, ihn ziehen zu lassen, siehe, so werde ich deinen Sohn, deinen erstgeborenen, töten“. Sind die Menschen unserer Tage der Stimme Gottes mehr untertan als zu der Zeit Pharaos? Ist es nicht eine Tatsache, dass unter uns jedes Seiner Gebote mit Füßen getreten und Seine Autorität überall in Frage gestellt wird? Und so sicher, wie Er vor vielen Jahrhunderten Ägypten verwüstet hatte, so wird Er in kurzem die ganze Erde verwüsten. Niemand wird Seiner rächenden Hand entgehen – nur wer hinter dem Blut des Retters Schutz gefunden hat.

Dieses Passah-Kapitel beginnt sehr vielsagend: „Und der Herr redete zu Mose und Aaron im Lande Ägypten und sprach: Dieser Monat soll euch der Anfang der Monate sein, er soll euch der erste sein von den Monaten des Jahres“ (Verse 1+2). Dieser fragliche Monat war der Monat Abib, oder auch Nisan (Kap 13,4), und entspricht unserem März oder April. Bis dahin war es der siebte Monat der Zeitrechnung gewesen; von dem Zeitpunkt der Befreiung Israels aus Ägypten jedoch sollte er als der erste Monat gelten. Die Erlösung gab dem Volk also einen neuen Anfang mit ihrem Gott. Und so ist es auch heute. Wenn ein Mensch anerkennt, dass er in den Augen Gottes ein Sünder ist, der dem ewigen Gericht ausgesetzt ist, und in einfältigem Glauben Zuflucht unter das Blut des Lammes nimmt, dann beginnt er ein neues Leben. Sein vergangenes Leben der Sünde und Schuld ist dann göttlich ausgelöscht. Sein ganzer vorangegangener Lauf, „entfremdet dem Leben Gottes“ (Eph 4,18), wird als so sehr vergeudet, so absolut wertlos angesehen, dass es Barmherzigkeit von Seiten Gottes ist, dieser Zeit nicht mehr zu gedenken.

Wir sind uns darüber im Klaren, dass das normalerweise nicht die Sichtweise des Menschen ist. Wenn sich die Bekehrung eines Menschen herumspricht, dann wird das allgemein so angesehen, dass der Betreffende ein für allemal dem ‘Leben‘ entsagt hat. Was der Mensch ‘Leben‘ nennt, und was Gott so beschreibt, sind zwei vollkommen unterschiedliche Dinge. Die menschliche Vorstellung von ‘Leben‘ ist die Befriedigung der eigenen Lüste und Wünsche in der größtmöglichen Entfernung von seinem Schöpfer. Bitterkeit und Enttäuschung sind das Ergebnis eines solchen Weges, wie der Herr so anschaulich in dem Gleichnis von dem verlorenen Sohn in Lukas 15 schildert, und wie es der Weise in dem Buch der Prediger so schmerzlich berichtet, wenn er seine eigenen Erfahrungen niederschreibt. Es ist ein Sättigen mit Asche und ein Haschen nach Wind. Leben in Übereinstimmung mit Gott ist das Teilhaben an göttlichen Freuden. „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben“ (Joh 3,36). Der glückliche Mensch, auf den dies zutrifft, findet sich in Herz und Sinn verbunden mit Freuden, die außerhalb dieser Welt liegen. Das Leben, dass er als Frucht souveräner Gnade empfangen hat, ist himmlischer Natur und hat in sich die Fähigkeit, in göttliche Gedanken, Zuneigungen und Ratschlüsse eindringen zu können. Das ist in der Tat wahres Leben. Wer dieses Leben besitzt, blickt mit Beschämung und im Selbstgericht auf all die Jahre zurück, die er in Unwissenheit über Gott und Seinen Sohn zugebracht hat. Die Kenntnis der Erlösung bringt eine gewaltige Umwälzung mit sich; es ist ‘der Anfang der Monate‘ – ein neuer Ausgangspunkt, ein ganz und gar neues Sein.

## “Ein jeder ein Lamm“

Insgesamt zehn Plagen kamen über das widerspenstige Ägypten. Von neun Plagen waren die unterdrückten Israeliten deutlich ausgenommen. Als ihre Unterdrücker von einer Finsternis, die man greifen konnte, umhüllt waren, da hatten die Israeliten Licht in ihren Wohnungen; als die tödliche Pest die Ställe der Ägypter vernichtete, da blieben die Ställe der Israeliten unbeschädigt davon; als der Hagel bei der Ernte des einen Volkes verheerenden Schaden anrichtete, da blieb die Ernte des anderen Volkes vollkommen unberührt davon, und so weiter. Die Gefangenen blieben von all den vorgesehenen Plagen verschont, unter denen ihre Peiniger zu leiden hatten. Auf diese Weise machte der Herr deutlich, dass ein Unterschied zwischen denen, die Sein sind, und denen, die nicht Sein sind, bestand. Als aber der Augenblick kam, wo der Engel des Todes durch das ganze Land gesandt werden musste und mit Seinem Schwert in die Häuser all derer eindrang, die gegen den Willen Gottes verstoßen hatten, konnte Israel nicht länger davon ausgenommen werden. Wie begünstigt dieses Volk durch die souveräne Gnade Gottes auch immer gewesen sein mochte, so waren sie doch Sünder wie auch die übrigen (Hes 20,5–9). Wenn sie also auch von dem letzten furchtbaren Schlag verschont bleiben sollten, dann musste erst eine gerechte Grundlage dafür bereitet werden. Das ist der Grund für die Vorschrift des Passahlammes.

Die Anweisungen hinsichtlich des Lammes waren sehr ausführlich. „Redet zu der ganzen Gemeinde Israel und sprechet: Am zehnten dieses Monats, da nehme sich ein jeder ein Lamm für ein Vaterhaus, ein Lamm für ein Haus“ (Vers 3). Bei so deutlichen und eindringlichen Worten konnte es keinen Irrtum geben. ‘Die ganze Gemeinde Israel‘ war angesprochen und ‘jeder‘ musste sich ein Lamm nehmen. Zu dieser Zeit gab es in dem Volk mehr als sechshunderttausend gerüstete Männer (Vers 37); wenn man von dieser Zahl ausgeht, so waren ungefähr drei Millionen Israeliten in jener Nacht in Ägypten. Bei einer so großen Anzahl von Menschen gab es zweifellos auch große Unterschiede in den Charakteren und Wegen. Religiöse und unreligiöse, liebenswürdige und mürrische, ehrbare und unehrenhafte, großzügige und geizige, ungeachtet der allgemeinen Unterschiede zwischen den Hohen und den Niedrigen, den Reichen und den Armen. Und doch musste sich ein jeder für sich persönlich ein Lamm nehmen. Angesichts des Gerichtes Gottes zählte weder Charakter noch Stellung etwas. Der Herr blickte voraus auf Christus, als Er solchen Nachdruck auf das Lamm legte. Nach 1. Kor 5,7 kann es darüber keine Frage geben: „Denn auch unser Passah, Christus, ist geschlachtet worden“. Demzufolge redet dieser alte Bericht von Israel in Ägypten auch heute noch zu unseren Gewissen. Vor Gott zählt nichts außer Christus. „Siehe das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt!“ (Joh 1,29). Der verabscheuungswürdigste Sünder, der im Glauben bei Christus und Seinem Blut Schutz sucht, ist vor aller Sorge und Beunruhigung in Sicherheit; der geschätzteste Charakter, der jemals gelebt hat, aber nicht demütig zu der gnädigen Vorkehrung Gottes Zuflucht genommen hat, eilt dem ewigen Verderben entgegen. Kein Angebot könnte einfacher sein; und doch scheint für den Verstand des Menschen nichts schwerer zu erfassen zu sein. Wir liebäugeln alle mit

dem Gedanken, dass in uns noch etwas ist, was vor Gott anerkennenswert ist. Wie der Pharisäer in Lk 18,11 sind wir alle mehr oder weniger geneigt zu sagen: „O Gott, ich danke dir, dass ich nicht bin wie die übrigen der Menschen“. In einer solchen Behauptung, wenn sie auch in einer schlechten Gesinnung ausgesprochen wird, mag auch ein Fünkchen Wahrheit enthalten sein; aber es bleibt doch bestehen, dass vor Gott allein Christus zählt. Das Lamm, und nur das Lamm, ist unsere alleinige Hoffnung und Zuflucht.

## Der zehnte Tag

Es ist eine bemerkenswerte Tatsache, dass, während der Passah-Monat von nun an für das Volk Israel der erste Monat des Jahres sein sollte, das Lamm nicht an dem ersten Tag dieses Monats geschlachtet werden sollte. Man hätte sich gut vorstellen können, dass der Herr diese neue Zeitrechnung mit der großen Tatsache der Erlösung beginnen lassen würde. Aber wir lesen in Vers 3: „Redet zu der ganzen Gemeinde der Kinder Israel und sprechet: Am zehnten dieses Monats, da nehme sich ein jeder ein Lamm“. Zehn Tage mussten also vergehen, bevor das Opfertier von der Herde weggenommen werden sollte, um getötet zu werden.

Wenn in der Heiligen Schrift Zahlen gebraucht werden, dann haben sie auch eine göttliche Bedeutung. Schon das häufige Vorkommen der Zahlen sieben und zwölf in dem Buch Gottes sind ausreichend, dies jedem aufmerksamen Leser anzudeuten. Hier ist nun schwerlich der Raum, sich damit zu beschäftigen, welche Bedeutung Gott mit all den Zahlen verbunden hat; für unsere jetzige Absicht ist es hinreichend, zu sagen, dass die Zahl zehn das Vollmaß der menschlichen Verantwortlichkeit darstellt. Daher haben wir in 2. Mose 20 zehn Gebote, in Mt 25,1–13 zehn Jungfrauen, und in Lk 19,13 zehn Pfunde. Die zehn Tage hier in Vers 3 sprechen also von den Zeiten der Verantwortung (oder Erprobung), die Gott vergehen ließ, bevor Er Seinen geliebten Sohn sandte – das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt.

Die vergangenen Zeitalter der Verantwortung waren von Gott dazu bestimmt, dem Menschen sein tiefes Bedürfnis nach einem Retter deutlich zu machen; er sollte dadurch bereit sein, Ihn bei Seinem Kommen mit aller Huldigung und Wertschätzung aufzunehmen. Nach der Chronologie von Erzbischof Usher wurde der Mensch so 40 Jahrhunderte hindurch erprobt. Während dieser langen Zeitperiode ging Gott mit Seinen gefallenen Geschöpfen die unterschiedlichsten Wege. Bis zu den Tagen Noahs hatte der Mensch das Zeugnis der Schöpfung und die Stimme des Gewissens. Das Wort Gottes existierte noch nicht, und es gab weder Regenten noch Richter, um Übeltäter zur Rechenschaft zu ziehen. Das Ende dieser Zeit war die Sintflut, als die Erde verderbt war und voll Gewalttat. Als Noah und seine Söhne auf der gereinigten Erde wieder eingesetzt worden waren, richtete Gott das System menschlicher Regierung auf (1. Mose 9,6) – eine gnädige Vorsorge, um die Bosheit im Zaum zu halten. Dieses System versagte sehr schnell; die Trunkenheit Noah‘, die Gewalttaten Nimrods, der Turmbau zu Babel und der Götzendienst, der schon bald die Erde bedeckte, bewiesen auf allzu traurige Weise, dass Regierung (so ausgezeichnet sie als Einrichtung auch ist) über dieses aufrührerische Wesen des Menschen unfähig ist.

Später wurde das Gesetz mit seinen ernsten ‘du sollst nicht‘ und den begleitenden Drohungen und Flüchen für alle, die es übertreten würden, gegeben. Dieses Gesetz war nur Israel gegeben worden (2. Mose 20,2; Psalm 147,19+20), weil Gott an dieser Nation den moralischen Zustand alles Fleisches darstellen wollte. Die Gebote waren kaum durch den Herrn ausgesprochen worden, als durch das Errichten des goldenen Kalbes auch schon das erste übertreten wurde; und dies war erst der

Anfang einer langen Geschichte von Übertretungen, die ihren Höhepunkt in der Ermordung des Sohnes Gottes fand, Der durch gesetzlose Menschen gezwungen wurde, den gleichen blutigen Weg einzuschlagen, wie jeder andere auch, der jemals versucht hatte, Gott vor die Gewissen der Menschen zu bringen. Das Gleichnis von dem Weingärtner in Mt 21,33–46 erklärt anschaulich diese armselige Geschichte des Menschen.

Folglich bewies der Mensch während 40 Jahrhunderten, dass auch unter den verschiedensten Umständen und Verhältnissen nur Böses in seinem Herzen ist. Als diese schreckliche Tatsache völlig bewiesen war, sandte Gott Seinen Sohn. „Denn Christus ist, als wir noch kraftlos waren, zur bestimmten Zeit für Gottlose gestorben“ (Röm 5,6). Gottes ‘bestimmte Zeit‘ wird hier in Vers 3 bildlich in dem zehnten Tag dargestellt. Möchten doch alle Menschen die Belehrung hiervon verstehen – sie würden dann alle Bemühungen nach eigener Frömmigkeit und Stärke aufgeben und sich allein In Christus rühmen!

## Der vierzehnte Tag

Das Lamm musste also am zehnten Tag von den Schafen oder von den Ziegen genommen werden, aber es sollte an diesem Tag noch nicht geschlachtet werden. „Und ihr sollt es in Verwahrung haben bis auf den vierzehnten Tag dieses Monats; und die ganze Versammlung der Gemeinde Israels soll es schlachten zwischen den zwei Abenden“ (Vers 6). Durch diese Anordnung befand sich das Opfertier für eine Zeit von drei bis vier Tagen unter der unmittelbaren Beobachtung derer, für die sein Blut vergossen werden sollte. Dies findet sein Gegenbild in den Jahren des öffentlichen Dienstes des Herrn Jesus. Während der ersten dreißig Jahre Seines irdischen Weges lebte Er in der Zurückgezogenheit in Nazareth. Gott allein nahm während dieser Jahre Kenntnis von Seinen Vollkommenheiten. Es war zu Beginn Seines öffentlichen Auftretens, als Johannes der Täufer diese wunderbaren Worte aussprach: „Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt“ (Joh 1,29). Dort vor den Augen Johannes stand Er, auf den das Passahlamm und jedes andere Opfer hinwies. Er war aus dem Himmel herabgekommen, um all die Bilder und Schatten des Gesetzes zu erfüllen. Aber Er ging nicht in diesem Augenblick nach Golgatha. Wohl war Er auf Seinem Weg dorthin, als Johannes Ihn erblickte, aber dreieinhalb Jahre des Dienstes – beispiellosen Dienstes – vergingen noch, bevor Sein Leben von der Erde weggenommen wurde (Apg 8,33). So wurde Er am zehnten Tag ‘genommen‘ und bis auf den vierzehnten Tag ‘in Verwahrung‘ gehalten. Das vorbildliche dieser Anordnung wird noch vollständiger, wenn wir daran denken, dass Sein Tod tatsächlich mit dem Passahfest zusammenfiel. Seine priesterlichen Mörder hätten das gern anders gehabt, da sie einen Aufruhr unter dem Volk fürchteten (Mt 26,5), aber Gottes Stunde hatte geschlagen, und diese Tat musste genau zu diesem Zeitpunkt und zu keinem anderen geschehen.

Während der dreieinhalb Jahre Seines Dienstes lebte der Heiland in dem grellen Licht der feindlichen Kritik. Er war kein Asket wie Johannes; Er lebte nicht in der Wüste sondern ging unter dem Volk ungehindert ein und aus. Alle Tatbestände Seines Lebens waren deshalb vollständig bekannt. Wenn Seine Widersacher auch nur einen einzigen Fehler bei Ihm entdeckt hätten, wie hätte das ihre bösen Herzen erfreut! Aber Er war der Heilige Gottes. Das Passahlamm musste ‘ohne Fehl‘ sein; nur so konnte es Ihn vorbilden, der gleichzeitig heilig in Seinem Wesen und tadellos in Seinen Wegen war. Selbst Sein irdischer Richter musste am Ende bekennen: „Ich finde keine Schuld an ihm!“ (Joh 19,6), und Seine Feinde konnten nur den Anschein eines Tadels an Ihm finden, indem sie falsche Zeugen bestachen, dass diese in ihrem Gerichtshof einen Meineid leisteten (Mk 15,55–60).

Sein makelloses Leben war der Beweis dafür, dass Er in der Lage war, als Sühnung für die Sünden anderer sterben zu können. Hätte der Beweis geführt werden können, dass Er auch nur der geringsten Übertretung schuldig gewesen wäre, dann wäre für keinen von uns eine Errettung möglich gewesen, denn in einem solchen Fall hätte Er selbst einen Heiland nötig gehabt. Aber die Jahre Seines öffentlichen Dienstes bewiesen, dass der Tod keinen denkbaren Anspruch an Ihn hatte. Er war

also göttlich befähigt, die Frage der Sünde aufzugreifen und zur ewigen Befriedigung der Ansprüche des Thrones Gottes zu ordnen. „Halleluja! Welch ein Heiland!“

## “Und ihr sollt es schlachten“

Unser Kapitel ist überall vom Tod geprägt. Wir wollen an dieser Stelle allen denkbaren Nachdruck auf die feierlich ernsten Worte von Vers 6 legen: „Die ganze Versammlung der Gemeinde Israel soll es schlachten zwischen den zwei Abenden“. Nichts weniger als das konnte die Ansprüche Gottes befriedigen und die bevorstehende Zerstörung und Vernichtung abwenden. Das Lamm musste sterben; wenn die Schuldigen verschont werden sollten, dann musste das Blut des Unschuldigen vergossen werden.

Der Tod als das Resultat der Sünde lastet auf allen Menschen; er ist der Lohn der Sünde, wie Röm 6,23 sagt. Wäre die Sünde nicht in die prachtvolle Schöpfung Gottes eingedrungen, hätte niemals ein Grab geschaufelt werden müssen, keine Tränen der Trauer wären jemals vergossen worden. Wir wollen das gut verstehen. Solche, die von ihrem bevorstehenden Ableben als ‘Schuld der Natur‘ sprechen, verschließen ihre Augen vor der Wahrheit ihrer Stellung in Bezug auf Gott und Seinen Thron. Es gibt keine größere Torheit. Die Tatsache, dass der Tod in die Welt gekommen ist, lässt nur eine einzige Erklärung zu: der Mensch ist ein gefallenes Geschöpf, in Aufruhr seinem Schöpfer gegenüber. Für solche, die es versäumen, göttliche Gnade und Vergebung zu suchen und zu erlangen, ist der leibliche Tod nur das Vorspiel zu ‘dem zweiten Tod, dem Feuersee‘ (Off 20,14). Die Gerechtigkeit Gottes verlangt es, dass, wenn jemand von dem letzten furchtbaren Urteil verschont werden sollte, der Tod an dessen Stelle jemand anderen treffen muss.

Das ist es, was hier in aller Deutlichkeit in der Anordnung des Passahlammes vorgestellt wird. Der Engel des Todes würde um Mitternacht durch das Land Ägypten gehen, um in jedem Haus alle Erstgeburt zu schlagen. Vor dieser fürchterlichen Heimsuchung gab es keinen anderen Ausweg, als nur den Tod des Lammes. In jedem Haus, wo der Tod sein Werk an dem Opfer getan hatte, ging der Tod an dem Erstgeborenen vorüber. Wo aber das Volk darin versagt hatte, den Tod des Lammes zwischen sich und Gott zu bringen, da wurde das Urteil vollstreckt. Und so ist es auch heute. Der Tod Christi, demütig angenommen und im Glauben auf sich angewandt, ist unsere einzig mögliche Rettungstür vor dem ewigen Gericht Gottes. Ein lebendes Lamm hätte damals in Israel nicht genügt; ein lebender Christus konnte auch für unsere Bedürfnisse nicht genügen. Seine persönliche Gegenwart auf der Erde war ein unschätzbares Vorrecht und Segen für die Menschen, aber dadurch wurde die Sühnung nicht bewirkt. Er musste sterben, bevor Er als Retter für Verlorene zur Verfügung stand. Seine eigenen Worte in Joh 6,51 zeigen dies eindeutig: „Ich bin das lebendige Brot, das aus dem Himmel hernieder gekommen ist; wenn jemand von diesem Brot isst, wird er leben in Ewigkeit. Das Brot aber, das ich geben werde, ist mein Fleisch, das ich geben werde für das Leben der Welt“. Wir fügen hier noch Seinen bemerkenswerten Ausspruch an Nikodemus hinzu: „Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöhte, so muss der Sohn des Menschen erhöht werden, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe“ (Joh 3,14+15). Glückselig der Mensch, der

sagen kann: „Der Heiland starb für mich“! Auf einen solchen kann der Schlag des göttlichen Gerichts niemals fallen.

„Die ganze Versammlung der Gemeinde Israel soll es schlachten zwischen den zwei Abenden“. Nicht ‘die Lämmer‘, sondern ‘das Lamm‘, ‘es‘. Tausende von Lämmern wurden in jener Nacht geschlachtet, aber in den Augen Gottes war es nur ein einziges. Der erste große Gedanke Gottes ist Christus, und auf Ihn weist jedes Opfer hin. In keinem anderen ist das Heil.

## “Und sie sollen von dem Blute nehmen“

In Vers 7 wird zum ersten Mal in der Heiligen Schrift das Blut in Verbindung mit Erlösung und Segen für den Menschen erwähnt. An vielen Stellen im 1.Buch Mose wird das Blut als der Beweis der Schuld des Menschen vorgestellt (ganz besonders in dem Bericht von Kain und Abel); und in den einleitenden Kapiteln des 2.Buches Mose wird es zweimal als eines der Gerichte Gottes über das aufrührerische Ägypten erwähnt (2. Mo 4,9; 7,17). Hier in der Anordnung des Passahlammes wird es uns als das Mittel vorgestellt, wodurch das gläubige Volk Gottes vor dem Gericht verschont wurde. Von dieser Stelle bis hin zum Ende des Buches Gottes sticht die Lehre von dem Sühnungsblut in unmissverständlichen Charakterzügen hervor. Durch das Blut, und nur durch das Blut kann der Mensch errettet werden.

Das waren die Anweisungen, die Mose und Aaron im Land Ägypten gegeben wurden: „Und sie sollen von dem Blute nehmen und es an die beiden Pfosten und an die Oberschwelle tun, an den Häusern, in welchen sie es essen“ (Vers 7). Etwas später in diesem Kapitel hören wir, wie Mose die Ältesten Israels so anweist: „Greifet und nehmet euch Kleinvieh nach euren Familien und schlachtet das Passah; und nehmet einen Büschel Ysop und tauchet ihn in das Blut, das in dem Becken ist, und streichet von dem Blute, das in dem Becken ist, an die Oberschwelle und an die beiden Pfosten; ihr aber, keiner von euch soll zur Türe seines Hauses hinausgehen bis an den Morgen“ (Verse 21+22). Die verschiedenen Schritte waren also dem Volk Gottes in aller Deutlichkeit vorgestellt worden. Selbst der Schwerfälligste konnte schwerlich missverstehen, was erforderlich und wesentlich für seine Errettung war. Zuerst musste das Lamm für das Passahopfer ausgewählt werden; dann musste es in das Haus gebracht werden; vier Tage später musste es geschlachtet werden; und schließlich musste das Blut an die Oberschwelle und die Türpfosten des Hauses jedes Israeliten gestrichen werden. Es reichte nicht aus, nur das Lamm zu schlachten; auch nicht, das Blut in einem Gefäß anzubieten; es musste im Gehorsam dem Wort des Herrn gegenüber gestrichen werden.

Die Bedeutung für uns in unseren Tagen ist deutlich genug: Christus, das Lamm Gottes, ist geschlachtet worden; Sein kostbares Blut ist vergossen worden; alles, was Gott nun von dem Sünder, welcher dem kommenden Zorn entfliehen möchte, verlangt, ist, dass er diese gewaltige Tatsache in Einfalt des Herzens glaubt und annimmt. Aber so, wie auch in jener Nacht in Ägypten niemand seinem Nachbarn helfen konnte und jeder gezwungen war, das Blut für sich selbst anzustreichen, so kann sich auch heute niemand unter dem Deckmantel des Glaubens eines anderen verstecken – jeder muss das kostbare Blut Christi für sich selbst als den einzigen Schutz für seine Seele in Anspruch nehmen. All denen, die das getan haben, schreibt Petrus: „Ihr wisst, dass ihr nicht mit vergänglichen Dingen, mit Silber oder Gold, erlöst worden seid von eurem eitlen, von den Vätern überlieferten Wandel, sondern mit dem kostbaren Blut Christi, als eines Lammes ohne Fehl und ohne Flecken; der zwar zuvor erkannt ist vor Grundlegung der Welt, aber offenbart worden ist am Ende der Zeiten um euretwillen, die ihr durch ihn glaubt an Gott, der ihn aus den Toten auferweckt und ihm Herrlichkeit gegeben

hat, damit euer Glaube und eure Hoffnung auf Gott sei“ (1. Petrus 1,18–21). Die hier vorgestellten Gedanken gehen offensichtlich weit über das Erlebnis in Ägypten zur Zeit Moses hinaus. Damals ging es einfach darum, Gott als den Richter außerhalb des Hauses zu halten; jetzt aber wird jeder Gläubige auf der gerechten Grundlage des Blutes Christi zu Gott gebracht, in dem Auferstandenen angenommen und begünstigt; und er erhält zugleich auch durch den vom Himmel herab gesandten Heiligen Geist Kenntnis und Einsicht über diese Dinge.

## “Und sehe ich das Blut“

Wenn die Anordnungen hinsichtlich des Passahfestes auf der einen Seite so deutlich waren, dass wohl niemand sie missverstehen konnte, so waren sie auf der anderen Seite auch äußerst kompromisslos und unflexibel. Menschlichen Meinungen darüber, was in dieser Nacht wohl das Richtige und Angemessene wäre, wurde überhaupt kein Raum gelassen, und ein Abweichen von dem strikten göttlichen Wort wurde nicht zugelassen. Gott forderte das Blut des Lammes, und nichts anderes als dieses Blut konnte angenommen werden. So kündigte der Herr es dem Volk an: „Ich werde in dieser Nacht durch das Land Ägypten gehen und alle Erstgeburt im Lande Ägypten schlagen vom Menschen bis zum Vieh, und ich werde Gericht üben an allen Göttern Ägyptens, ich, der Herr. Und das Blut soll euch zum Zeichen sein an den Häusern, worin ihr seid; und sehe ich das Blut, so werde ich an euch vorübergehen; und es wird keine Plage zum Verderben unter euch sein, wenn ich das Land Ägypten schlage“ (Verse 12+13).

Angenommen, einige aus Israel hätten sich darauf berufen, dass ihr Leben um so viel besser als das ihrer Nachbarn sei, und dass deshalb für sie nicht die gleiche dringende Notwendigkeit bestehen würde, das Blut an die Türpfosten zu streichen – was wäre dann wohl geschehen? Der Engel des Todes wäre auch durch diese Wohnungen gezogen, selbst wenn die darin wohnenden Menschen tatsächlich die Rechtschaffensten und Religiösesten im ganzen Land gewesen wären. Der Herr hatte nicht gesagt: „Sehe ich euer ausgezeichnetes Leben“, sondern: „Und sehe ich das Blut“! Nehmen wir weiter an, einige hätten sich daran gestört, dass das Lamm geschlachtet werden musste, ihr Empfinden empörte sich gegen schaurige Vergießen des Blutes, und sie hätten statt dessen das lebende Tier an die Türpfosten ihrer Häuser angebunden – wäre das angenommen worden? Keinesfalls! Der Herr hatte nicht gesagt: „Sehe ich das Lamm“, sondern: „Und sehe ich das Blut“! Das Blut war seitens derer, die es an ihre Türpfosten strichen, das Eingeständnis, dass sie in sich selbst nur den Tod verdient hatten, und dass sie sich hinter dem Tod eines anderen in Sicherheit gebracht hatten. Für Gott war das Blut an den Türpfosten und der Oberschwelle ein Zeugnis dafür, dass der Tod in diesem Haus bereits sein Werk getan hatte; und dies gab Ihm einen gerechten Grund dafür, anzuordnen, dass der Vollstrecker des Gerichts an diesen Häusern vorüberziehen sollte.

Wie einfach sind diese Belehrungen, und doch wie schwer fällt es dem Menschen, sie zu erfassen wenngleich es auch um seinen ewigen Frieden geht! Wie viele berufen sich auf ihre moralische und religiöse Lebensweise, als könnte ihr ausgezeichnetes Leben sie von dem heiligen Gericht eines Gottes, Der die Sünde richten muss, verschonen. Wie viele andere wieder bekennen sich zu einem lebenden Christus, bewundern Seine vollkommenen Wege und erkennen Ihn als einen gewaltigen Prediger an, auf den zu hören für alle Menschen gut wäre. ‘Zurück zu Christus‘, sagen sie, ‘lasst uns nur nach den Grundsätzen der Bergpredigt leben, und es wird alles gut werden‘. Eitler Irrglaube! Falsche Hoffnung! Das große Bedürfnis des Menschen ist nicht ein heiliges Vorbild, nicht ein Lehrer des Guten, sondern ein Sühnopfer für die Sünde. Das finden wir allein in dem kostbaren Blut Christi.

Er hat Frieden gemacht durch das Blut Seines Kreuzes (Kol 1,20), und auf keine andere Weise hätte jemals zwischen dem Menschen und Gott Frieden gemacht werden können. „Ohne Blutvergießung gibt es keine Vergebung“ (Heb 9,22). Selbst tausend Jahre heiligen Lebens und göttlicher Belehrungen durch den Sohn Gottes hätten die Frage der Sünde genau da gelassen, wo sie sich befand, bevor Er auf die Erde herabkam. Sünde konnte nur durch Blut gesühnt werden.

Gott sei gepriesen für den Sühnungstod Christi! Durch diesen Tod ist es Ihm nun auf einer gerechten Grundlage nicht nur möglich, den gläubigen Sünder von dem Gericht zu verschonen, sondern einen solchen für alle Ewigkeit in Sein liebendes Herz aufzunehmen. Wundert es uns da noch, dass die verherrlichten Erlösten alle Ehre und Herrlichkeit dem Lamme zuschreiben das geschlachtet worden ist (Off 5,11–14)?

## “So werde ich an euch vorübergehen“

Die Bedeutung der Zusicherung des Herrn: „So werde ich an euch vorübergehen“ ist häufig missverstanden worden. Von vielen wird es als bloße Verschonung vor dem Verderben ausgelegt; dagegen ist doch in diesen Worten sehr viel mehr enthaltenen. Wir führen hier den ganzen Vers 23 an, um die ganze Zusicherung des Herrn vor uns zu haben: „Und der Herr wird hindurchgehen, die Ägypter zu schlagen; und sieht er das Blut an der Oberschwelle und an den beiden Pfosten, so wird der Herr an der Tür vorübergehen und wird dem Verderber nicht erlauben, in eure Häuser zu kommen, um zu schlagen“.

Das ‘Hindurchgehen‘ des Herrn ist also die eine Sache, aber das ‘Vorübergehen‘ des Herrn ist eine ganz andere Sache. Wir wollen jetzt das zweite davon untersuchen. Was bedeutet das Vorübergehen? Eine Hilfe zum Verständnis gibt uns Jes 31,5: „Gleich schwirrenden Vögeln, also wird der Herr der Heerscharen Jerusalem beschirmen: beschirmen und erretten, schonen und befreien“. Die Ausdrucksweise in Jes 31 ist der in 2. Mo 12 sehr ähnlich, und ihre Bedeutung ist leicht zu erfassen. Es ist der Gedanke eines Mutter-Vogels, der über seinem Nest schwebt und es sorgfältig beobachtet und seine Jungen bewacht. Das ist es, was der Herr in Ägypten all denen verheißen hatte, die gehorsam Seinem Wort das Blut an ihre Häuser gestrichen hatten. Er Selbst würde der Beschützer dieses Volkes sein. Er Selbst würde zwischen ihnen und allem Schaden stehen. „Er wird dem Verderber nicht erlauben, in eure Häuser zu kommen, um zu schlagen“.

Dies zeigt uns eine wahrhaft wunderbare Seite des Gottes, mit dem wir es zu tun haben. Er stellt Sich ganz sicher auf die Seite derer, die im Glauben Schutz hinter dem Blut Jesu gesucht haben. Die Tatsache, dass Er Seinen Sohn aus den Toten auferweckt hat, ist der öffentliche Beweis, dass allen Ansprüchen Seines Thrones vollkommen begegnet worden ist. In vollkommener Übereinstimmung mit Seinem Wesen der Gerechtigkeit ist Er, gegen den wir alle unsere Sünden aufgehäuft hatten, nun in der Lage, sich selbst als der Beschützer Seines gläubigen Volkes darzustellen. In Treue Seinem Wort und dem kostbaren Blut Jesu gegenüber wird Er niemals – in alle Ewigkeiten nicht – zulassen, dass das Gericht die Seinen trifft. Da dies absolut sicher ist, wollen wir alle knechtische Furcht wegwerfen. In unseren Beziehungen mit einem solchen Gott ist kein Raum für Furcht.

Die Männer von Israel konnten diese Nacht in ruhiger Gewissheit und Sicherheit zubringen. Selbst wenn ihre Ohren das Wehgeschrei anderer erreichten, war das für sie kein Grund zur Beunruhigung. Sie hatten das Blut des Lammes zwischen sich und den Verderber gebracht, und sie hatten den Herrn selbst als Wächter außerhalb ihrer besprengten Türen. Hätten sie sich mit ängstlichen Befürchtungen getragen, würden sie Unehre über Gott in Seiner Treue und Wahrhaftigkeit gebracht haben. So sind auch in unseren Tagen die ungläubigen Befürchtungen vieler, die den Heiland aufrichtig lieben, eine tiefe Beleidigung für den Gott unseres Heils.

## “Und sie sollen das Fleisch essen“

Nachdem das Blut entsprechend der Anordnung des Herrn an die Türpfosten und die Oberschwelle gestrichen worden war, musste das Fleisch des Opfertieres gebraten und gegessen werden. Auch hierbei gab es für jede Einzelheit ein göttliches Gebot, nicht das Geringste blieb der Entscheidung des Volkes überlassen. „Und sie sollen in selbiger Nacht das Fleisch essen, gebraten am Feuer, und ungesäuertes Brot; mit bitteren Kräutern sollen sie es essen. Ihr sollt nichts roh davon essen und keineswegs im Wasser gesotten, sondern am Feuer gebraten: seinen Kopf samt seinen Schenkeln und samt seinem Eingeweide“ (Verse 8+9). Essen hat in der Heiligen Schrift die zweifache Bedeutung von Aneignung und Einsmachung. In Joh 6,51–57 betont der Herr, dass es unumgänglich ist, Sein Fleisch zu essen und Sein Blut zu trinken, um ewiges Leben zu haben und zu genießen. Joh 6 mit dem Mahl des Herrn in Verbindung zu bringen ist Torheit, denn zu der Zeit, als der Herr diese Worte sprach, war Sein Mahl noch gar nicht eingesetzt. Die Bedeutung dieser Stelle ist, dass Er nicht nur geschlachtet werden musste um den Bedürfnissen sündiger Menschen zu begegnen, sondern dass der Mensch Ihn in diesem Charakter sich selbst im Glauben aneignen muss. Daher auch die Worte des neuen Liedes im Himmel: „Du bist geschlachtet worden und hast für Gott erkauft, durch dein Blut…“ (Off 5,9). Die da voll Anbetung den Thron umgeben, erkennen an, dass all ihre Segnungen ihre Grundlage in dem Tod des Heilands haben. Das Essen des Volkes Israels von dem Lamm damals in Ägypten ist also ein Bild von unserem heutigen Aneignen des einmal geschlachteten Christus.

Aber da war noch mehr. Es war ausdrücklich untersagt, das Fleisch zu kochen oder es roh zu essen. Es musste am Feuer gebraten sein. Feuer ist in der Heiligen Schrift ein Bild der Heiligkeit Gottes im Gericht. Es genügt nicht für mich, zu wissen, dass Christus gestorben ist; es ist notwendig für mich, zu glauben, dass Er den Sühnungstod gestorben ist, nachdem Er zuvor das ganze Gericht Gottes, das meine Sünden erforderten, getragen hat. „Er selbst hat unsere Sünden an seinem Leib auf dem Holz getragen“ (1. Pet 2,24). Wenn ich mich so von dem am Feuer gebratenen Lamm nähre, dann gehe ich in gewissem Maß ein in das schreckliche Gericht, dass Christus als den Träger meiner Sünden getroffen hat, ein, und es wird mir bewusst, dass ich ohne Seine aufopfernde Liebe für ewig unter dem Zorn Gottes hätte bleiben müssen (Joh 3,36). Saulus von Tarsus hatte dort in Damaskus sicherlich ein tiefes Empfinden davon auf seiner Seele, als er drei Tage und drei Nächte weder essen noch trinken konnte (Apg 9,9).

Die bitteren Kräuter, die zu dem gebratenen Lamm gegessen werden mussten, reden von dem gleichen Grundsatz. Das Bewusst machen der Tatsache, dass Sünde – meine Sünde – in den Augen Gottes von solch außerordentlicher Schwere ist, dass sie durch nichts anderes als nur durch den Tod Christi gesühnt werden und ich nur dadurch vor dem ewigen Verderben gerettet werden konnte, ist in der Tat bitter – gerade mitten in diesen unvergleichlich beschämenden und betrübenden Umständen; obwohl andererseits das Wissen um die Erlösung schließlich und für alle Ewigkeit überschwängliche Freude bewirkt.

Alles, was von dem Passahlamm übrig blieb, sollte am Morgen verbrannt werden. Das Opfer sollte in aller Feierlichkeit in einer einzigen Nacht vollendet werden. „Und ihr sollt nichts davon übriglassen bis an den Morgen; und was davon bis an den Morgen übrig bleibt, sollt ihr mit Feuer verbrennen“ (Vers 10). Das Licht der Morgensonne sollte also keine Spur von dem geschlachteten Lamm mehr sehen. In gleicher Weise ist auch das Sühnungswerk Christi keine fortschreitende Sache, sondern vollendet. Es ist kein Prozess, welcher einmal abgeschlossen werden wird; es ist bestimmt und für alle Ewigkeit vollendet. Das kostbare Opfer vom Kreuz von Golgatha wird ewig für Gott und die Erlösten ein wohlriechendes und geheiligtes Denkmal sein; aber das Opfer selbst ist in der Vergangenheit geschehen und vollendet worden. Die Wirksamkeit dieses Opfers ist so göttlich groß, dass darüber hinaus nichts weiter gefordert oder angenommen wird. Für das leidende Lamm Gottes ist die dunkle Nacht des Gerichts vorüber, und Er lebt nun in der Herrlichkeit in dem ewigen Glanz der Gunst und Liebe Gottes.

## Das Gericht

Menschliche Androhungen sind manchmal leere Worte oder übertriebene Drohungen; bei den Gerichten, die Gott ankündigt, ist das anders. Zu keinem Zeitpunkt in der Weltgeschichte hat der Schöpfer ein Gericht angedroht, das Er überhaupt nicht beabsichtigte, es auch auszuführen. Bei einigen Gelegenheiten wurde durch die Buße des Volkes Seine Hand zurückgehalten. Das Verschonen Ninives zur Zeit Jonas ist ein Beispiel dafür. Es ist Teil des erklärten Willens Gottes, das Urteil zu widerrufen, wenn sich der Mensch vor Ihm demütigt. Jer 18,7+8 zeigt dies deutlich. Ebenso ist es wahr, dass Er 'langsam zum Zorn' ist und bis zuletzt noch einen Weg zur Buße offen läßt; aber selbst das lange Warten Gottes hat seine Grenzen. Dies zeigt sich auf ernsteste Weise bei dem Trotz und der Missachtung der Ägypter in den Tagen Moses. Am Anfang der Sendung Moses hatte der Herr zu dem Pharao gesagt: „Mein Sohn, mein erstgeborener, ist Israel; und ich sage zu dir: Lass meinen Sohn ziehen, dass er mir diene! Und weigerst du dich, ihn ziehen zu lassen, siehe, so werde ich deinen Sohn, deinen erstgeborenen, töten" (2. Mo 4,22+23). Nachdem die Geduld Gottes nach den verschiedenen Appellen und vorausgegangenen Gerichten erschöpft worden war, wurde dieses schreckliche Gericht in der Nacht des Passahs Israels nun vollstreckt. „Und es geschah um Mitternacht, da schlug der Herr alle Erstgeburt im Lande Ägypten, von dem Erstgeborenen des Pharao, der auf seinem Throne saß, bis zum Erstgeborenen des Gefangenen, der im Kerker war, und die Erstgeburt des Viehes. Und der Pharao stand in der Nacht auf, er und alle seine Knechte und alle Ägypter, und es entstand ein großes Geschrei in Ägypten; denn es war kein Haus, worin nicht ein Toter war" (Vers 29+30). Es wurde keine Rücksicht auf Personen genommen. Der königliche Palast, der in jedem Land aufs äußerste vor den Katastrophen, die den Niedrigeren widerfahren, bewacht wird, war in jener Nacht nicht sicherer als die Kerkerzelle oder der Stall. Das Herz des Königs wurde genauso vom Schmerz zerrissen, wie das des Niedrigsten seiner Untergebenen. Wahrlich, es ist eine schreckliche Sache, dem Gott des Gerichts sich zu widersetzen!